



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Das Berliner Schulwesen

Nydahl, Jens

Berlin, 1928

2. Realschulen.

urn:nbn:de:hbz:466:1-30981

Nur sei mit wenigen Worten auf das höhere Mädchenschulwesen eingegangen. Bei ihm sind die Mißstände einer Überorganisation, wie sie im Knabenschulwesen bestehen, kaum vorhanden. Denn von einigen Doppelanstalten, bestehend aus Lyzeum und irgendeiner Oberstufe, abgesehen, sind die meisten Anstalten als Lyzeum und Oberlyzeum aufgebaut, d. h. der Unterbau ist bis U II einschließlich gemeinsam. Die wenigen Anstalten, die als Lyzeum und Oberlyzeum mathematischer Richtung gebildet sind, bilden einen gemeinsamen Oberbau bis O III einschließlich. Die Anstalten, die als Lyzeum und reform-realgymnasiale Studienanstalt geformt sind, haben wenigstens alle einen gemeinsamen Unterbau von der VI.—IV. Es ist hier höchstens eine Gefahr zu vermeiden, die darin besteht, daß einige Schulen von VI. an Parallelzweige mit Englisch oder Französisch als Anfangssprache nebeneinander herlaufen lassen. Dagegen stellt das Mädchenschulwesen Berlins die Schulverwaltung dringlich vor eine andere Aufgabe: das Verlangen nach Anstalten, die die Mädchen gleichwertig den Knaben für das Berufsleben vorbereiten, ist erst in moderner Zeit, besonders erst nach dem Kriege, in Erscheinung getreten. Ist dadurch das Hauptübel der Knabenanstalten, die Überorganisation, vermieden, so ergibt sich aber auf der anderen Seite die Forderung eines gründlichen und möglichst schnellen Ausbaues dieses Zweiges der städtischen Schulverwaltung. So stellen die nächsten Jahre Berlin vor die Aufgabe, eine Reihe von Lyzeen neu zu errichten und gibt dabei der Schulverwaltung Gelegenheit, die Häufung von Schulformen von Lyzeen, Deutscher Oberschule und Frauenschule an einer Anstalt zu vermeiden und die verschiedenen Typen bei den Neubauten zu berücksichtigen.

Altberliner Realschulen.

Eine besondere Erwähnung verdienen die Altberliner Realschulen, die im Jahre 1924 mit ihrem besonderen Stundenplan und ihrer besonderen Aufgabe verschwunden und jetzt Realschulen des allgemeinen preußischen Types darstellen.

Diese Realschulen waren im Jahre 1882 vom Stadtschulrat Bertram begründet, der mit ihnen den Schülern der damals sechsklassigen Berliner Volksschule die Möglichkeit geben wollte, noch nach vollendetem 12. Lebensjahre eine weitergehendere Lehranstalt zu besuchen. Er hatte deshalb folgerichtig auch nur eine vierklassige Schule geplant, die aber nicht die Genehmigung der Aufsichtsbehörde fand, indessen wurde Bertrams Ziel insofern erreicht, als die von der Behörde geforderten 2 Vorklassen (VI. und V.) ohne Sprachen bleiben durften. Von diesem Schultyp bestanden bis zum Jahre 1924 16 Realschulen in Berlin, die sich fast durchweg eines starken Schulbesuches erfreuen konnten. Es kann nicht zweifelhaft sein, daß die Absichten, die Bertram zu der Schöpfung der Altberliner Realschule veranlaßten, wahrhaft soziale gewesen waren, war doch in ihnen ein Aufstieg begabter Volksschüler ermöglicht, den die anderen Schultypen nicht gewähren konnten. Auch das verdient unsere Anerkennung, daß er

mit der Berliner Realschule dem Mittelstand eine Gelegenheit geben wollte, seinen Kindern eine erweiterte Allgemeinbildung zu geben, die zwar nicht zur Universitätsreife führte, vielmehr nicht führen sollte, die aber gerade dem Handwerkerstand eine geistige Elite zuzuführen imstande war. Es muß aber rückblickend zugegeben werden, daß diese Pläne sich mit der Zeit nicht halten konnten. In steigendem Maße gingen die Absolventen dieser Realschulen auf die Oberrealschulen über, und die Realschulen mußten insofern darauf Rücksicht nehmen, daß ihre Lehrpläne den Anforderungen der Oberstufe der Oberrealschule entsprachen. Da zeigte es sich, daß der späte Anfang der Sprachen (in IV.) nur mit großer Anstrengung von wenigen Begabten ausgeglichen werden konnte, denn während der preußische Normallehrplan für das Französische insgesamt 40 Wochenstunden vorsah, hatten die Berliner Realschulen nur 26 Wochenstunden, im Englischen waren es anstatt 13 nur 10 Wochenstunden. Außerdem zeigte es sich, daß der Übergang von der Volksschule in die IV. der Realschule ständig zurückging, weil die Eltern mehr und mehr ihre Kinder bereits von VI. an für diese Schulen anmeldeten. In den Jahren 1923 und 1924 wurden z. B. in VI. 706 bzw. 1210 Schüler aufgenommen, während die Aufnahmezahlen für die IV. in denselben Jahren von 291 auf 236 sanken.

Damit war der Sinn der Bertramschen Realschule verloren gegangen, und es war nur eine notwendige Konsequenz, daß auf Antrag des damaligen vertretungsweisen Leiters des Berliner Schulwesens, Herrn Stadtrat Benecke, die städtischen Körperschaften den Beschluß faßten, von Ostern 1925 ab diese Altberliner Realschulen in Realschulen des preußischen Types umzuwandeln, also mit dem Lehrplan der Oberrealschulen bis U II.

Um aber die Bertramsche Idee, den abgehenden Volksschülern eine Möglichkeit des Übergangs zur höheren Schule zu ermöglichen, nicht ganz aufzugeben, schuf er gleichzeitig besondere Förderquinten, um auf diese Weise den Anschluß der Volksschule und der neuen Realschule zu geben.

Damit haben wir in der neuen Stadtgemeinde nur noch Realschulen, die im Grunde nichts anderes sind als Pro-Oberrealschulen und die vom Standpunkt der Volkswirtschaft aus immer mehr als überholter Schultyp sich darstellen, denn in demselben Maße wie das früher für viele Berufe ausreichende Einjährigen-Zeugnis (Abschluß der Realschule) nicht mehr ausreicht, weil diese Berufe das Abiturientenexamen, zum mindesten aber die Primanerreife fordern, werden Schulen überflüssig, die lediglich diese geringere Berechtigung geben.

Es gehörte daher zu der Aufgabe der Planwirtschaft, das Schicksal dieser 37 Realschulen Großberlins in Erwägung zu ziehen. Aus Eltern- und Fachkreisen ist zwar der Vorschlag gekommen, jeder Realschule eine O II aufzusetzen, eine Lösung, die einfach erscheint, aber nicht durchführbar ist, weil häufig der Ausbau zur Oberrealschule eine bauliche Erweiterung verlangt, die bei dem betreffenden Gebäude unmöglich ist, und weil vor allen Dingen durch die Schaffung einer neuen Oberrealschule eine vielleicht in der Nachbarschaft bestehende gefährdet würde. Bei einigen Berliner Realschulen liegen die Verhältnisse aller-

dings so, daß ihr Ausbau bereits für Ostern 1928 oder 1929 vorgeschlagen werden konnte, und die sich jetzt bereits in dem Stadium Oberrealschule i. E. befinden. Über das Schicksal der übrigen wird sich erst entscheiden lassen, wenn die Entwicklung weiter fortgeschritten ist.

War bisher nur von Verwaltungsdingen auf dem Gebiet des höheren Schulwesens die Rede, so soll im folgenden in Kürze auf die *innere Umgestaltung des Berliner höheren Schulwesens* in den letzten Jahren eingegangen werden.

Die Aufbauschulen.

In der Denkschrift, die das Ministerium über die Aufbauschulen herausgegeben hat (Ministerialerlaß vom 18. Februar 1922 — U II N 11 II — Zentralbeilage zu Heft 6) wird der Typ der Aufbauschule als besonders für die kleinere Stadt geeignet hingestellt, und ihr die Aufgabe zugewiesen, den in Dorf und Kleinstadt verborgenen unverbrauchten latenten Kräften, die „grundsätzlich entgegengesetzter Art, als in der vorherrschenden Großstadtkultur und dem von ihr geformten Großstadtmenschen aller Schichten“, den Aufstieg zu ermöglichen, weil er „für das Volksganze gerade in unserer Gegenwart von zwingender kulturpolitischer Notwendigkeit sei“. Es mag daher nicht uninteressant sein, festzustellen, wie diese Aufbauschule sich in der Großstadt entwickelt und welche Form sie aus den Bedingungen der Großstadt heraus angenommen hat.

Im Gemeindeblatt vom Juni 1917 heißt es über die Stadtverordneten-Sitzung vom 21. Juni 1917:

„Die Versammlung stimmt dem Antrage des Magistrats: Nach Maßgabe der Vorschläge des Magistrats in seiner Vorlage vom 18. Mai 1917 — Drucksache 284 — wird — die Zustimmung der Königlichen Aufsichtsbehörde vorausgesetzt —

1. . . .

2. . . .

3. Das Köllnische Gymnasium in eine Schule für besonders befähigte Gemeindeschüler umgewandelt,

4. Das Friedrichs-Gymnasium in eine einzötige Anstalt umgewandelt und in seinen Räumen eine verkürzte Realschule errichtet — zu.“

Am 5. Oktober 1917 gab das Ministerium seine Zustimmung, am 10. Oktober 1917 konnte die erste „Aufbau“-Klasse am Köllnischen Gymnasium eröffnet werden. Gleichzeitig wurde die verkürzte Realschule, die den Namen „Kaempfschule“ erhielt, am Friedrichs-Gymnasium eröffnet. Hand in Hand damit ging der Abbau des Köllnischen Gymnasiums alten Stils. Ostern 1923 wurde die Kaempfschule vom Friedrichs-Gymnasium fortverlegt und mit dem Köllnischen Gymnasium verbunden; im Herbst 1923 fand die erste Reifeprüfung am Köllnischen Gymnasium als einer durchgeführten Aufbauschule statt,